

PREDIGT

zum 3. Adventsonntag A

(*Jes 35,1-6a.10* „Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht!“
– 75. Jahrestag der Priesterweihe des sel. Karl Leisner)

„Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht! Gott selbst wird kommen und euch erretten. Die vom Herrn Befreiten kehren nach Hause zurück. Ewige Freude ruht auf ihren Häuptern. Wonne und Freude stellen sich ein, Kummer und Seufzen entfliehen.“ Starke Sätze, mit denen die Liturgie des Advents da aufwartet, Sätze, die beim Propheten Jesaja zu finden sind und die durch die Jahrhunderte schon vielen Trost und Hoffnung gegeben haben.

Schon für uns klingen sie so ungemein positiv, aufbauend und voller Energie! Wie viel mehr aber für Menschen, die tatsächlich in der Verbannung leben oder im Gefängnis sitzen. *„Habt Mut, fürchtet euch nicht! Gott selbst wird kommen und euch erretten.“*

Im Evangelium haben wir gerade von Johannes dem Täufer gehört. Am letzten Sonntag war er uns noch als der große Bußprediger vorgestellt worden, der furchtlos im Namen Gottes die Missstände seiner Zeit anprangert und den Menschen ins Gewissen redet. Heute erleben wir ihn im Gefängnis. Herodes Antipas, der in Galiläa Vasallen-König der Römer sein darf, er hat den unbequemen Gottesmann kurzerhand in Haft nehmen lassen. Der Täufer hatte ihm zu viel über Treue und die Heiligkeit der Ehe gepredigt ... Sollten sich nicht so sehr in solche ganz privaten Dinge einmischen, diese Glaubensverkünder! Was sich diese religiösen Eiferer nur einbilden ...

Auch jetzt, im Augenblick sitzen Ungezählte in den unterschiedlichsten Ländern dieser Erde in Gefängnissen, einzig und allein aus dem Grund, weil sie an den dreifaltigen Gott glauben, weil sie aus ihrer Glaubensüberzeugung keinen Hehl machen und dadurch lästig sind, weil die christliche Moral, für die sie stehen, so manchen schlichtweg unbequem ist, ... einfach weil sie Christen sind und damit vielen Machthabern dieser Welt ein Dorn im Auge. Wir wohlgenährten und verzärtelten Westler des 21. Jahrhunderts können uns das wohl gar nicht so recht vorstellen. Uns wird ja mit großem Erfolg immer wieder vorgegaukelt, wie viel Autorität die Kirche doch weltweit hätte, wie sehr der Vatikan an den Hebeln der Macht mitschalte und welcher Einfluss von den Priestern, Bischöfen und so mancher katholischen Ordensgemeinschaft ausgehe. Dass die Welt heute eher von Konzernzentralen und straff organisierten Regierungsapparaten gelenkt

wird und der Einfluss, „die Macht“ der Kirche so ziemlich gegen Null geht, diese Wahrheit passt nicht in das Weltbild vieler westlicher Meinungsmacher. Und doch ist es so: Der Großteil der in unserer Zeit politisch Verfolgten sind Christen qua Christen, mehrheitlich in muslimischen Ländern, aber durchaus auch anderswo.

Und wir sollten nicht vergessen, dass es noch gar nicht so lange her ist, dass auch in Deutschland Christen allein wegen ihres Christseins im Gefängnis saßen, während der Nazierrschaft, aber auch im sozialistischen System der DDR. Heute, am 3. Adventsonntag 2019, jährt sich zum 75. Mal ein in der Geschichte einmaliger Vorgang: die Priesterweihe eines jungen Mannes in einem KZ: Karl Leisner, geboren 1915 in Rees am Niederrhein, war seit seiner Schulzeit in der katholischen Jugendarbeit engagiert. Er war ein begnadeter Gruppenleiter bzw. – wie man damals sagte – „Jungscharführer“. Er verstand es, Kinder und Jugendliche für Christus und die Kirche zu begeistern, auch dann noch, als immer mehr die Organisationen der Nazis, Jungvolk und Hitlerjugend, nach den Heranwachsenden griffen, auch dann noch als sämtliche nichtstaatlichen Jugendorganisationen verboten wurden. Karl machte im Untergrund weiter, organisierte Treffen, Gruppenstunden, Wallfahrten, Ausflüge usw. Der Bischof von Münster, Kardinal von Galen, wurde auf ihn aufmerksam und ernannte Karl zum Diözesanleiter der Katholischen Jugend in seinem Bistum. Spätestens damit war Karl Leisner im Visier der Gestapo, die ihm und seinen katholischen Freunden immer wieder auflauerte bzw. ihn mit Schikanen wie Hausdurchsuchungen einschüchtern wollte.

Das alles aber hat den jungen Abiturienten, der auf staatliches Geheiß eigentlich gar nicht zu den Prüfungen zugelassen werden sollte, aber in der Lehrerschaft Fürsprecher hatte, das alles aber hat Karl nur noch mehr bestärkt, nach dem Abitur Theologie zu studieren. Er wollte Priester werden. Sein Weg dahin war jedoch nicht ganz geradlinig. Nur so viel: Auch im Studium war er durchaus kritisch und hatte seine eigenen Vorstellungen. Ganz besonders herausgefordert sah er sich jedoch durch seine Zuneigung zu einem Mädchen namens Elisabeth. Betend und mit sich und Gott ringend hatte Karl seine Berufung zu klären. Aus diesem inneren Kampf aber ging er gestärkt und noch überzeugter hervor: Nun war seine Entscheidung endgültig gereift. Obwohl durch eine nicht richtig auskurierte Rippenfellentzündung gesundheitlich angeschlagen, wurde Karl Leisner im März 1939 zum Diakon geweiht.

Kurze Zeit später verschlimmerte sich sein Bronchien- und Lungenleiden, so dass Karl sich in ein Sanatorium begeben musste. Als er dort einem falschen Freund gegenüber unbedacht eine abträgliche Bemerkung über Hitler machte, überstellte der ihn umgehend an die Behörden. Noch am gleichen Tag wurde Karl von der Gestapo abgeholt. Die Hakenkreuzler triumphierten. Von November 1939 bis Kriegsende saß Karl in Haft, zunächst im Gefängnis, dann im be-

rüchtigten „Pfaffenblock“ im KZ Dachau. Die unmenschliche Behandlung dort, die dürftige, ja im Grunde nicht vorhandene medizinische Versorgung, schwere Arbeit in ungenügender Kleidung, schikanöses stundenlanges Strammstehen auf dem Appellplatz bei Schnee und Regen oder bei glühender Hitze, Schläge, Tritte, Hunger, Ungeziefer, das allgegenwärtige Sterben ... Als Stütze und Kraftquelle beschrieben Überlebende später: den Zusammenhalt unter den inhaftierten Geistlichen und das Gebet, aber auch Zitate aus der Hl. Schrift wie unser *„Habt Mut, fürchtet euch nicht! Gott selbst wird kommen und euch erretten. Die vom Herrn Befreiten werden nach Hause zurückkehren.“*

Als im September 1944 der Bischof der französischen Stadt Clermont-Ferrand nach Dachau gebracht worden war, machte dies sofort die Runde: Ein Bischof unter uns! Und in den mitgefangenen Geistlichen reifte eine aberwitzige Idee: Bischof Piguet könnte doch den Diakon Leisner zum Priester weihen. Man kann sich die Szene gar nicht gespenstisch genug vorstellen. Im Musterlager der SS und Ausbildungslager für die Mörder von Auschwitz und Treblinka, gequält und durch Krankheiten wie Ruhr und Tuberkulose geschwächt, soll einer von denen, die dort mehr dahinvegetieren als leben, die Priesterweihe empfangen! Diese Ankündigung ist so völlig unwirklich, dass sie von den inhaftierten „Pfaffen“ wie eine göttliche Bestätigung aufgenommen wird: Ja, tatsächlich, Gott lässt uns nicht allein. *„Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht! Gott selbst wird kommen und euch erretten.“* Es ist alles wahr! Unser Glaube, unsere Verkündigung, unser Hoffen, sie gehen nichts ins Leere, sie sind nicht ohne Fundament! Selbst in dieser Welt des Hasses haben wir Gott an unserer Seite!

Ausgemergelt und fiebrig empfängt Karl Leisner tatsächlich am 3. Adventssonntag 1944 mitten im Inferno des KZs die Priesterweihe. Die Liturgie beginnt mit dem lateinischen Ruf *„Gaudete – Freut euch, denn der Herr ist nah!“* Ja, auch hier, inmitten dieser Hölle auf Erden: Der Herr ist nah! Er lässt die Seinen nicht im Stich ...

„Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht! Gott selbst wird kommen und euch erretten. Die vom Herrn Befreiten kehren nach Hause zurück. Ewige Freude ruht auf ihren Häuptionen. Wonne und Freude stellen sich ein, Kummer und Seufzen entfliehen.“ Starke Sätze, mit denen die Liturgie des Advents da aufwartet ...

(Kein Amen!)